

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittag; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Nr. 149.

Sonntag den 12. Dezember 1886.

XXV. Jahrgang.

## Geheimrath Heinze.

„Denn der Geheimrath Heinze schweigt zwar jetzt, aber er schläft nicht“ — so schließt die Prager „Politik“ einen ihrer jüngsten Artikel. Der Geheimrath Heinze, der für die Siebenbürger Sachsen so mannhaft eingetreten war, steht bei den Magyaren natürlich nicht in Gunst und mit diesem Bauwau „Heinze“ will nun die „Politik“ die Magyaren von dem Bündnisse mit Deutschland abschrecken. „Geheimrath Heinze schläft nicht!“ Das soll die Magyaren in Angst und Schrecken vor Deutschland versetzen, es soll sie in die slavischen Netze locken, damit sie Arm in Arm mit den Slaven die Deutschen herausfordern. Der „Geheimrath Heinze“ soll die Magyaren auf die Gefahr der „nationalen“ Auffassung dieses Bündnisses von Seite der Deutschen, welche die Selbstherrlichkeit Oesterreichs in dem deutschen Bündnisse versenken wollen, aufmerksam machen. „Denn — so sagt die „Politik“ — nach der deutsch-nationalen Theorie soll „aber“ unsere Monarchie ein Annex des kompakten, national einheitlichen deutschen Kaiserreiches werden, selbstverständlich nicht in erster Reihe deshalb, um einen sicheren Schutz für ihre Interessen auf der Balkanhalbinsel zu erlangen, sondern deshalb, damit durch das schwere Gewicht der in einem Doppelstaate vereinten fünfzig Millionen Deutschen zunächst die bösen Tschechen, welche bereits „an die Thore Dresdens pochen“, zu Paaren getrieben werden, worauf dann gewiß die Reihe auch an die Magyaren käme.

Wie der Schelm denkt, so meint er, daß auch die Anderen denken. Die armen Schelmen der „Politik“, die trotz ihres verbissenen Tschechentumes deutsch schreiben und so wider Willen der Germanisirung dienen müssen, denken nemlich mit Hilfe eines Bündnisses mit Rußland Alles das zu erreichen, was sie den Deutschen bezüglich des Bündnisses mit Deutschland unterschieben. Sie erhoffen einen Doppel-Slavenstaat, in welchem Oesterreich der Mond Rußlands wäre, in welchem so und so viele Millionen Slaven die Magyaren und die Deutschen an die Wand drücken würden. Daß in diesem Falle zuerst die Magyaren dran kämen, das wissen diese sehr

wohl und so probiren sie es denn immer noch lieber mit dem deutschen Bündnisse, da ihnen in diesem Falle doch noch etwas mehr Zeit bleibt. Die „Politik“ kommt also schon aus diesem Grunde um die Früchte ihrer Lüge. Denn ein enges, von den beiderseitigen Volksvertretungen genehmigtes Schutz- und Trutzbündniß zwischen Oesterreich und Deutschland wäre noch immer kein Aufgehen Oesterreichs in Deutschland. Daß aber nun ein solches Bündniß jene Mittelmacht in Europa herstellen kann, welche für immer den Frieden zu diktiert in der Lage wäre, durch den Anschluß der Kleineren an dieses Bündniß die europäischen „Vereinigten Staaten“ schaffen und endlich zu einer allgemeinen Abrüstung führen könnte, — das liegt auf der Hand.

Freilich wäre damit Rußland, die große Hoffnung der Slaven, für immer an die Kette gelegt. Mit der Großmannsjucht der Herren Slaven würde auch gewiß von dem Tage an, der alle Furcht vor einem Zusammenstoße mit Rußland beseitigte, sehr kurz und mit wenig Respekt umgesprungen werden. Es möchte wohl Niemand so grausam sein, ihnen ihre Sprache zu rauben, aber mit der Wuth, dieselbe auf Kosten der alten Kultursprache von mindestens sechzig Millionen Deutschen — die Slaven ziehen davon stets etwas ab — zu verbreiten, würde scharf abgerechnet werden. Zu dieser Abrechnung wird es übrigens sowieso kommen, denn wenn sich schon heute die innere Politik der Reichsrathsländer nach dem Kopfe der Slaven dreht, — mit der äußern ist es etwas Anderes. Das haben die Tschechen schon 1870 erfahren, als sie glühende Wünsche für ihre Freunde, die Franzosen, zum Himmel schickten, das haben sie jetzt wieder bezüglich Bulgariens erfahren müssen. Und was die Magyaren betrifft, so war noch jedesmal eine Verständigung zwischen ihnen und den Deutschen möglich, — eben weil sie gemeinsam den Slaven gegenüberstehen. Mit den Slaven gibt es aber für Deutsche nie und niemals ein Kompromiß, hier wird jeder Theil vollauf zeigen müssen, was er vermag und der Stärkerer wird endlich den Frieden diktiren. Denn wie Geheimrath Heinze wider die Magyaren, so regt sich zwar gegenwärtig manche deutsche Kraft noch immer nicht wider die Slaven

und insbesondere wider die Uebermüthigsten unter ihnen — aber auch diese Kräfte schlummern nur und sie werden erwachen!

Daß bei dieser Sachlage auch dem würdigen Abklatsch der Prager „Politik“ in Untersteier, der „Südsteirischen Post“, in unserer nach und nach erwachenden deutschen Mitte immer bänger und bänger wird und sie daher in letzter Zeit besonders krampfhaft nach den beliebten Mitteln der Verdächtigung des deutschen Patriotismus und der byzantinischen Anpreisung hochslavischer Loyalität greift, ist uns vollkommen begreiflich. Es ist uns aber auch begreiflich, daß die Beizeuerungen der deutsch geschriebenen Slavenblätter so lange anrücklich bleiben, als im slavischen Lager die bekannten Rußensympathien vorherrschen, gegen die sich in Krain selbst, wie aus dem klerikalen „Slovenec“ neuestens zu ersehen war, bereits die lebhafteste Gegenströmung regt, die jedoch durch ihr Dasein allein schon den triftigsten Beweis liefert, wie mächtig bereits die Rußenströmung in den tonangebenden perovatischen Kreisen geworden ist. Wenn sogar die, allezeit stramme Disziplin haltenden slavischen Brüder gegen die Rußenfreundlichkeit im eigenen Lager Front zu machen genöthigt sind, dann muß dieselbe in der That bereits bedenkliche Dimensionen angenommen haben. Dies mit bekannter Heuchelmene noch immer leugnen zu wollen, wie es die „Südsteirische Post“ neuestens wieder versucht, indem sie uns hinsichtlich der Behauptung dieser Thatsache in ebenso unvorsichtiger als frivoler Weise der Lüge zeihet, scheint uns denn doch, angesichts des besagten Streitess im eigenen slovenischen Lager, einfach — lächerlich.

## Bur Geschichte des Tages.

Die steirische Landwirthschafts-Gesellschaft stellt sich mit zwei Forderungen grundsätzlich auf die Höhe der Zeit. Im Gutachten über die Handelsbeziehungen zu Deutschland empfiehlt sie den Zollbund mit den erleichternden Uebergängen und als Beitrag zur Lösung der sozialen Frage verlangt sie ein Landesgesetz über Alters- und Unfallversicherung der landwirthschaftlichen Arbeiter.

## Mein Mann ist verreist.

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß mein Mann verreist ist!“ rief Frau Helder und knüpfte dabei die Bänder ihres Häubchens mit vor Erregung zitternden Fingern zusammen.

Aber der lange Schlingel machte trotzdem keine Miene fortzugehen. Während er mit der Linken hinter seinem Rücken die Thürklinke krampfhaft umfaßt hielt, streckte er mit der Rechten der erregten Dame die „salbirtete Rechnung“ der Firma Ad. Glockner's Nachfolger entgegen. Er lächelte dabei. Es war sehr höflich, dieses Lächeln, und sehr verlegen.

„Gnädige Frau, Sie können vielleicht selbst die Rechnung prüfen!“ meinte er. Es war etwas so Rührendes in dieser Stimme . . . .

Frau Helder blickte dem jungen Manne ins Gesicht. Er sah so harmlos drein. Er bekleidete offenbar seit noch nicht gar langer Zeit das Amt eines „Eincassierers“, das so viel Menschenkenntniß, Lebenserfahrung, Geistesgegenwart erfordert, wie das eines außerordentlichen Botschafters. Er kannte nicht einmal die Bedeutung der Worte „Mein Mann ist verreist!“ im Hause eines Schuldners!

Das brachte sie selbst ein wenig außer Fassung. Die Unschuld hat immer etwas Ergreifendes . . .

„Geben Sie die Rechnung her!“ sagte sie mit etwas unsicherem Tone. Frau Helder, die von allen

zeitgenössischen Eincassierern ob ihrer unerschütterlichen Festigkeit gegenüber den altherwürdigsten salbirteten Rechnungen gefürchtete Frau Helder hatte eine Anwandlung von Schwäche.

Der junge Mann willfahrte ihrem Wunsche mit der größten Bereitwilligkeit. Das war ja das erstemal, daß man die Rechnung eines Blickes würdigte! Und er hatte schon dreißig Besuche bei der Kundschaft hinter sich. Mit welchem Stolz hatte er heute Morgens seine „Tour“ angetreten. Seine Chefs sollten erkennen, daß sie für die Würde eines Eincassierers, mit der sie ihn nach zweijähriger belobter Dienstthätigkeit betraut hatten, den Richtigen ausgewählt hatten. Er war fortgestürmt, ganz von dem ehrgeizigen Bestreben erfüllt, Geld, recht viel Geld nach Hause zu bringen. Und wie hatte sich Alles anders gefügt! Mit schreiendem Undanke gegen die soliden Erzeugnisse seines Hauses hatte man die von ihm so hochverehrten Weißwaren der Firma Ad. Glockner's Nachfolger mehr als einmal „Schund“, „Auswurf“, „Povel“ genannt! Aber das waren eben „chicanöse“ Kunden, wie der Herr Korrespondent zu sagen pflegte. Da war von vornherein nicht auf Bezahlung zu rechnen. Andere doch hätten so gerne gezahlt, ach, so gerne! Sie wurden nicht müde es zu versichern. Aber sie konnten „momentan“ nicht! Krankheiten der theuersten Angehörigen, Verluste aller Art, Katastrophen zu Wasser und zu Lande, Kindersegen, Todesfälle — die ganze Stufenleiter des menschlichen Glends

hatte er kennen gelernt, da er blos ausgezogen war, um seine Wittmenschen an die Bezahlung ihrer Weißwarenrechnungen zu mahnen. Er hätte oft mitweinen mögen, so nahe waren ihm diese Schilderungen gegangen. Aber Trostesworte hatte er wenigstens gespendet. Und da hatte sich oft ein ganz seltsames, freudiges Erstaunen auf den Gesichtern dieser armen Leute gemalt. . . . Hatten denn die anderen Eincassierer kein Herz? . . . .

Es war allerdings seltsam, daß das Unglück gerade im Glockner'schen Kundenkreise so sehr zu Hause war, aber seine Formen hatten an sich nichts Ungewöhnliches. Da war er aber auf seinen Wanderungen auf eine ganz räthselhafte Erscheinung gestoßen, auf eine Reise-Epidemie, die zeitweise unter den — Chemännern zu grassiren pflegt. Der Mann verläßt da Weib und Kind, reist fort, ohne jemals seiner Familie eine Nachricht über seinen Aufenthaltsort zukommen zu lassen, kümmert sich nicht weiter um sie, schickt ihr auch kein Geld — kurz, der von dieser Krankheit befallene Ehegatte scheint für einige Zeit aller besseren Gefühle verlustig zu werden. Davon hatte er früher nie gehört! Und jetzt hatten ihm schon an die zwanzig Male die Worte entgegengeklungen: „Mein Mann ist verreist; ich weiß nicht, wo er ist, und er hat mir auch kein Geld zurückgelassen.“ Eine wirkliche Epidemie, nichts anderes. . . . Und er schämte sich, daß er von ihrer Existenz bisher keine Ahnung gehabt hatte . . .

Der gemeinsame Minister des Aeußern hat die Gesandtschaft der bulgarischen Volksvertretung empfangen und die bekannte Stellung Oesterreich-Ungarns zu ihrer Angelegenheit neuerdings betont: Die Hoffnung, welche diese Männer nach Wien geführt, soll nicht zu Schanden werden und nehmen sie die tröstliche Versicherung mit in die Heimat, daß die vertragsmäßige Unabhängigkeit ihres Landes gewahrt und demselben kein mißliebiger Fürst aufgedrängt werden soll.

Ist die Abwesenheit Bismarcks im Deutschen Reichstag ein Zeichen des Friedens oder nicht? Die Liberalen beklagen dieselbe, den Konservativen ist sie aber gerade eine sehr beredte Sprache — ein Beweis, daß nach der Rede Molke's der Kanzler schweigen kann, kein Wort beifügen und Keines zurücknehmen will.

Am Georgitage hat der Selbstherrscher von Rußland zwar den üblichen Trinkspruch auf den ältesten Ritter ausgebracht; die Form weicht von der früheren jedoch soweit ab, daß dieselbe deutlich genug die Verstimmung des Sprechers verräth. Was aber mag sich der älteste Georgsritter denken, wenn ihm die Gestalt des jüngsten vor die Seele tritt — des besoffenen russischen Kawassen, den die erzürnten Bulgaren grün und blau geschlagen und nur die Anmaßung des russischen Vertreters aus der wohlverdienten Haft befreit?

Floquet ist es nicht, welcher das französische Ministerium neu bildet. Er hat abgelehnt — nicht aus Parteirücksicht, sondern um das Verhältnis zu Petersburg nicht zu trüben. Der Haß gegen Deutschland verwandelt den Polenfreund in einen Bundesgenossen Rußlands, den radikalen Führer der westeuropäischen Republikaner in einen Schleppträger der asiatischen Zwingherrschaft.

### Eigen - Berichte.

**Marburg, am 10. Dezember.** [E.-B.] (Windischer Sprachenpanflavismus.) Es ist eine bekannte Thatsache, daß die windischen Panflavisten in politischen Träumereien und Fantasiegebilden das unglaublichste leisten. So vermeinen sie auch, daß die slavischen Sprachen sich von einander in der Wesenheit gar nicht unterscheiden und daß es nur eines festen Willens bedürfe, um die angeblich so kleinen Sprachdifferenzen durch eine gemeinsame Sprache aller Slaven verschwinden zu machen. In Wirklichkeit sind aber die slavischen Sprachen gerade so verschieden, als etwa andere Sprachen unter sich und könnten wir z. B. in gleich unrichtigem Sinne behaupten, daß die deutsche und englische Sprache sozusagen dieselben Sprachen seien. Gewiß aber unterscheiden sich letztere beide Sprachen weniger von einander, als zwei beliebige slavische Sprachen. Die slavischen Stämme haben eben jeder eine eigene Sprache, die sich selbstständig und unabhängig von jeder anderen entwickelte.

Frau Helder's Gatte schien wenigstens insoweit seine Pflicht gethan zu haben, daß er seine Frau ausreichend mit Baarmitteln versorgt hatte. . . . Wie aufmerksam sie die Rechnung prüfte. . . . Nun ja, eine Frau. . . . Sie schien zwar eine etwas leicht erregbare Dame zu sein, aber sie war offenbar nicht „chicanös“. Sie würde zahlen! Und ihm würde es erspart werden, vor dem Herrn Hauptkassier eingestehen zu müssen, daß er nicht einen Kreuzer heimgebracht hätte!

Er fürchtete ihn so sehr, den gestrengen Herrn Hauptkassier. . . .

„Ach ja, Sie sind von Glockner! Jetzt erinnere ich mich schon. Mein Mann hat mich, bevor er nach Berlin reiste, noch eigens darauf aufmerksam gemacht. Entschuldigen Sie, daß ich mich nicht gleich daran erinnerte. . . .“

„Bitte, bitte, gnädige Frau!“ erwiderte der Herr Einkassierer mit ausgesuchter Höflichkeit.

„Sie können das Paket gleich wieder mitnehmen“, fuhr Frau Helder fort. Ihre Stimme hatte wieder die frühere Festigkeit gewonnen.

„Wie meinen. . . gnädige Frau. . . wieder mitnehmen?“

„Natürlich! Wir haben ja die Sachen gar nicht bestellt! Das Paket liegt noch so dort, wie man es gebracht. Warten Sie nur einen Augenblick, Sie sollen es gleich haben. Es ist gar nicht schwer!“ bemerkte Frau Helder mit dem freundlichsten Lächeln.

„Mein, nein, ich bitte. . . das hat Zeit! Offenbar ein Mißverständnis. . . . Ich habe die Ehre!“

Und mit einer raschen Drehung um die eigene Achse war er draußen. Das hätte ihm noch gefehlt! Kein Geld und noch Waaren zurückbringen! Das ganze Komptoir hätte ihn ausgelacht! Aber auch

Bei dieser Sachlage ist die Behauptung in der letzten Nummer des „Slovenski Gopodar“, daß ein Slave den Windischen zehnmal leichter verstehe, als ein Deutscher den anderen, — geradezu lächerlich. — Um diese pyramidal unsinnige Behauptung zu bekräftigen, werden nachstehende Beispiele angeführt, die wir hiemit wörtlich wiedergeben:

„Der Windische sagt: „Izide nek sejavec sejat“ (es gieng einmal ein Sämann aus, um zu säen) — im altwindischen: „Izide sejaj sejat semene svoega.“ Der Pole: „Wside rozciwca, abi rozciwca.“ Der Tscheche; „Wyssel rozceevac, aby rozsyval.“ Der Russe: „Se izide sejaj, da sjati.““

Da uns das genannte windische Blättchen auffordert, über diese Beispiele unser Urtheil abzugeben, so sind wir so frei zu bemerken, daß gerade diese Beispiele alles, was wir eben behaupteten, auf das schlagendste beweisen, über welch' letztere Behauptung wir ohne weiteren Commentar um das eigene Urtheil unserer Leser bitten.

**Wien, 6. Dezember.** [E.-B.] (Die Slovenen und der Antrag über die Arbeiterkammern.) Der Laibacher „Slovenec“, ein hochklerikales Blatt, macht dem Antrage, betreffend die Errichtung von Arbeiterkammern und Ertheilung des politischen Wahlrechtes an dieselben, den Vorwurf, daß er viel zu wenig radikal sei, daß die Arbeiter hiedurch eine zu geringe Anzahl von Vertretern erlangen, daß sie damit im Abgeordnetenhaus noch nichts ausrichten könnten und daß es nothwendig wäre gleich die ganze Reichsraths-Wahlordnung von Grund aus zu reformiren. Das „Laibacher Wochenblatt“ fertigt die diesbezüglichen Einwendungen des national-klerikalen Slovenenblattes mit folgenden zutreffenden Worten ab: „Weil also die deutsch-liberale Partei auf einem so überaus schwierigen Gebiete der Gesetzgebung nur einen ersten, aber praktischen Versuch gemacht hat, weil sie sich auf das beschränkte, was nach der Sachlage einzig erreichbar scheint, und weil sie sich nicht in ganz undurchführbare und unberechenbare legislatorische Experimente eingelassen, darum sind die Klerikalen gegen die vorgeschlagene Errichtung von Arbeiterkammern. Aus solchen Scheingründen spricht die Verlegenheit zu offenkundig, das Manöver, unter dem Vorwande eines nicht weit genug gehenden Radikalismus, die zu Gunsten des Arbeiterstandes geplante Maßregel zu hintertreiben, ist zu durchsichtig, als daß es nöthig wäre, auf die lahmen Einwürfe des „Slovenec“ wider die Arbeiterkammern näher einzugehen und die Arbeiter selbst werden die Letzten sein, die sich durch solch' ein phrasenhaftes Gerede täuschen lassen und sie werden sehr wohl einsehen, daß ihnen mit den Arbeiterkammern von liberaler Seite ein praktisches, werthvolles Mittel zur legalen Vertretung ihrer Interessen, von gegnerischer Seite aber nichts als leere Versprechungen und bloße Anweisungen auf die Zukunft gegeben werden.“

so, ohne jeden Erfolg zurückzukehren, es war demüthigend, es war furchtbar! . . .

Auf der Treppe begegnete er einigen Kollegen, wettergebräunten Gesellen, die schon ein Menschenalter in dem ununterbrochenen Kampfe der Gläubiger gegen die Schuldner kämpften und alle Listen dieses Guerillakrieges kannten.

„Nun, was gibt 's Neues bei Helder?“ fragte ihn der Eine.

„Er ist in Berlin.“

„Haha, in Berlin! Wie ein Bekannter von mir gestern droben war, da sagte man ihm, daß er in Rom ist!“

„Ich habe wieder gehört, daß er in Konstantinopel sein soll!“

Er traute seinen Ohren nicht. Frau Helder hatte ihn also einfach belogen! Was, Frau Helder? Und die Anderen? Alle hatten ihn belogen! Also so verhielt es sich mit der Reise-Epidemie in Wirklichkeit! O, wie hatte er nur so dumm sein können! Und diese Unglücksfälle, Verluste, Krankheiten — offenbar Alles Lüge, Lüge, Lüge! Die Menschheit hatte alle ihre Pflichten gegen die Weißwaarenerzeuger schmählich vergessen! Und er hatte noch getröstet, hätte beinahe mitgeweint bei all' diesen erlogenen Schilderungen, die so geläufig von den Lippen flossen! Zorn und Scham erfüllten ihn. Es wurde ihm ganz schwarz vor den Augen. . . . Wie würde man sich über ihn lustig machen! Aber es durfte nicht sein. Gleich bei Frau Helder würde er den Anfang machen und seine Tour wiederholen. Und sie würden ihm schon zahlen müssen, trotz ihrer Unglücksfälle, Krankheiten, Verluste! Besonders diese „verreisten“ Ehemänner! Denen würde er es schon zeigen! . . .

**Meran, 6. Dezember.** [E.-B.] (Italienische Arbeiter.) Ein italienisch geschriebenes Blatt aus Wälschtiroil bringt einen Ausweis über die Auswanderung der Wälschtiroiler nach Amerika. Die Zusammenstellung umfaßt den Zeitraum von 1870 bis 1885, also 15 Jahre und nur die Pfarbezirke Lomasso, Bleggio und Banale mit einer Bevölkerung von ungefähr 12,000 Seelen. Darnach verließen 716 Personen, zu zwei drittheilen ledige, die Heimat, darunter 66 Frauen. Es heißt in dem Berichte: der Italiener (Wälschtiroiler) ist gewohnt, seinen Unterhalt in fremden Ländern zu suchen. Zurückgekehrt, um bleibend wieder in der Heimat zu leben, sind etwa zwölf Prozent. Dieser Bericht legt den bereits wiederholt angeregten Gedanken nahe, die Einwanderung tschechischer Arbeiter in die deutschen Gebiete Böhmens durch italienische Arbeiter zu ersetzen. Wiederholt ist auf die Tüchtigkeit der italienischen Arbeiter, besonders für Grundarbeiten, für Maurerei und Steinbereitung hingewiesen worden. An Leistungsfähigkeit und Anstelligkeit übertrifft der italienische Arbeiter weitaus den tschechischen. Ein deutsches Südtirolerblatt, der „Bozner Sonntagsbote“, das von der Bewegung in Nordböhmen zu Gunsten der italienischen Arbeiter Kunde erhielt, meint: „Vielleicht könnten einige Besitzer größerer Fabriken in Böhmen oder ein bedeutender Bauunternehmer, der viele Hände beschäftigt, veruchsweise den Anfang machen; unsere Italiener aus der Arbeiterklasse hätten ein neues Operationsgebiet und die Deutschen in Böhmen würden dadurch ein Gegengewicht gewinnen, gegen die Ueberflutung mit tschechischen Arbeiterfamilien“. Gewiß wäre die Redaktion des genannten Blattes oder die der „Bozner Zeitung“, auch der „Meraner Zeitung“ geneigt, solchen, welche über die Art und Weise, sich italienische Arbeiter zu verschaffen, Auskunft erhalten wollen, sie mit Vergnügen zu ertheilen.

### Handel und Gewerbe.

**(Holzzölle der Schweiz.)** Der Schweizerische Holzindustrie-Verein hat den Bundesrath ersucht, die Erhöhung der Zölle für Schnittholz von 40 auf 120 Frk. zu beantragen. Der Schweizerische Holzhändler-Verein weist aber darauf hin, daß die Schweiz angesichts ihrer heutigen Waldbestände das nöthige Schnittholz nicht im Stande, demnach auf die Einfuhr vom Auslande angewiesen sei, um den großen Bedarf des Gewerbes und der Industrie in diesem Artikel decken zu können; die geplante Zollerhöhung hätte somit nur nachtheilige Folgen und würde den Holzindustriellen ein Monopol schaffen.

**(Handelsverträge mit Deutschland und Italien.)** Die Handelskammer von Pilsen stellt betreffs der handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland den selbständigen Zolltarif als nothwendig hin und hält Italien gegenüber die Regelung der Bahntarife sowie die Erzielung

„Wo wollen Sie denn hin?“ fragten ihn die Kollegen, als er sich umwandte, um sein Vorhaben auszuführen.

Er erklärte ihnen den Sachverhalt.

„Aber sehen Sie denn nicht, daß auch wir kehrt machen. Gehen Sie nur ruhig nach Hause. Kein Mensch wird Ihnen einen Vorwurf machen. Es ist ja heute das erstemal, daß Sie einkassieren. Da mußten Sie diese Leute kennen lernen. . . .“

Sie sahen ihn dabei mit einem so eigenthümlichen Blicke an.

Nach langem Zureden ließ er sich endlich bestimmen.

Er glaubte zu bemerken, daß Alle lächelten, als er das Komptoir betrat.

„Der Herr Hauptkassier erwartet Sie schon sehnsüchtig!“ rief ihm der Herr Korrespondent entgegen.

„Nun, wie viel bringen Sie!“ fragte der Gestrenge.

Er stotterte etwas, er wußte selbst nicht was. Da brach eine Lachsalbe los. Selbst der Gestrenge lächelte.

„Er entschuldigt sich noch!“ rief man.

„Beruhigen Sie sich nur!“ bemerkte der Herr Hauptkassier. „Das nächstemal wird es Ihnen schon besser gehen. Aber heute mußten Sie sich die Hörner abstoßen. Und dazu habe ich unsere Todfeinde ausgewählt.“

„Todfeinde! Sehr gut!“ fiel der Herr Korrespondent ins Wort. „Die haben auch allen Grund dazu. Die gehören zum Geschlechte Derer, die sterben, wenn sie zahlen!“ Er sprach immer so gewählt, der Herr Korrespondent.

„Es sind“, ergänzte der Herr Hauptkassier, „die Uneinbringlichen!“

einer entsprechenden Zollmanipulation für wichtiger, als die Abschließung eines Handelsvertrages.

**(Weihnachts-Ausstellung der serbischen Hausindustrie.)** Serbien veranstaltet im Oesterreichischen Museum zu Wien eine Ausstellung seiner Hausindustrie und wird diese besetzt mit gestickten Ueberzügen für Divankissen, Schürzen, farbigen Tüchern, gehäkelten Hemden, in Gold gewirkten Handtüchern, Strümpfen, Handschuhen, Leinen und Baumwollgewebe, mit Seidenfäden durchsetzten Geweben, sowie Gegenstände der Volks-tracht in Mustern und Größen, wie sie in den verschiedenen Gauen des Königreiches gebräuchlich sind. Ueberdies werden Photographien von vielen landschaftlich interessanten Gegenden des Landes zur Besichtigung vorliegen. Die serbische Regierung hat beschlossen, alle Frachtkosten vom Wohnorte des Ausstellers bis Wien zu tragen.

**(Entscheidung über das Lehrlingswesen.)** Das Gewerbegesetz enthält keine Bestimmung über die Dauer der Lehrzeit. Der § 14 beruft sich betreffs der letzteren bloß auf eine Ministerialverordnung, nach welcher diese Zeit nicht weniger als zwei und nicht mehr als vier Jahre betragen soll. Innerhalb dieser Grenzen steht es den Genossenschaften frei, auf die Dauer der Lehrzeit bezügliche Beschlüsse zu fassen. Es scheint nun aber in Böhmen vorgekommen zu sein, daß Gewerbetreibende ihre Lehrlinge als solche doch etwas zu lange festhalten wollen, denn die Prager Statthalterei hat vor Kurzem an eine böhmische Handelskammer einen Erlaß gerichtet, in welchem diese Behörde ausführt, daß sie auf der Bestimmung der Lehrdauer in den Satzungen der Genossenschaft beharren müsse, obwohl sie dieselbe nicht als durch das Gesetz unbedingt geboten erachtet, diese jedoch für zweckentsprechend hält, um der Ausbeutung armer Lehrlinge durch gewissenlose Lehrherren vorzubeugen.

**(Die Arbeiter gegen die Genossenschaften.)** Im Verein „Freie Genossenschaft der Fuß- und Wagenschmiede“ zu Wien (8. Dez.) wurde behauptet, daß gegenwärtig die Interessen der Gehilfen in den Genossenschaften keine Vertretung finden. Die Krankenunterstützungen der genossenschaftlichen Gehilfen-Krankenkasse seien durchaus ungenügend, wozu noch komme, daß Gehilfen, welche nicht bei Mitgliedern der Genossenschaft beschäftigt sind, sowie arbeitslose Mitglieder keine genossenschaftliche Unterstützung genießen. Der Antrag, der Allgemeinen Arbeiter-Krankenkasse beizutreten, wurde einstimmig zum Beschluß erhoben.

**(Arbeiterkammern.)** Das Handelsministerium verlangt von den Gewerbeinspektoren Gutachten über den Antrag Plener und Egner, betreffend die Errichtung von Arbeiterkammern.

**Vermischte Nachrichten.**

**(Glend der Weltstadt.)** Im „Ostende“ Londons wohnen von 800,000 Menschen nur 100 Familien in Privathäusern, für welche 60 Pfund Sterling Miete jährlich gezahlt wird; die übrigen haben kein bestimmtes Heim, bilden den „Abschaum“ der Riesenstadt, den „Auswurf“ des ganzen Landes.

**(Theerose als Zusatzstoff.)** Zwei Besitzer von Baumschulen in Trier haben in der Theerose „Marshall Niel“ einen neuen Zusatzstoff entdeckt und überrascht der Erfolg. Der köstliche Duft der Blume theilt sich schon nach wenigen Minuten dem Weine mit und übertrifft fast den Waldmeister. Auf zwei Flaschen Wein rechnet man drei mittelgroße Blüten und läßt dieselben zehn bis fünfzehn Minuten darin ziehen.

**(Posträuber in Ungarn.)** Die Modosfer Post kann sich besonderer Aufmerksamkeit der Verbrechergilde rühmen. Keine „Saison“ vergeht, ohne daß gegen dieselbe ein Raubanfall verübt oder wenigstens versucht würde, und diesem nichts weniger als günstigen Umstande ist es zuzuschreiben, daß man für die Modos-Dattaer Postlinie nur mit großer Mühe einen Postkutscher anzuwerben im Stande ist, und wenn endlich ein Unternehmungslustiger gefunden wird, dieser sehr bald den Dienst verläßt. Heute steht die genannte Linie abermals ohne Postillon, und zwar in Folge eines Raubanfalles, welcher nur durch die Energie der Postperde verhindert worden. Als der Postwagen am 6. d. M. Abends gegen halb 6 Uhr zwischen Banlat und Detta in der Nähe des Szotker Waldes dahinrollte, tauchten plötzlich auf dem Fahrwege vier mit Knütteln bewaffnete zerlumpte Gestalten auf, augenscheinlich rumänische Bauern, und wollten den Wagen anhalten. Der Kutscher

hieb jedoch mit größter Kraftanstrengung auf die Pferde ein und diese rasten denn auch davon, während von beiden Seiten je zwei Rumänen an den Zügeln sozusagen mitgeschleppt wurden. Offenbar wollten die Strolche den Postwagen in den tiefen Graben hineinzerren; doch die Pferde blieben auf dem Fahrwege. Zwei der Bauern schlugen nun mit ihren Knütteln auf den Kutscher los, dieser jedoch war in einen warmen Pelz gehüllt und fing die Schläge mit Leichtigkeit auf. Durch das Geschrei und die unausgesetzten Peitschenhiebe vollends scheu gemacht, jagten die Pferde immer wilder der Straße entlang, bis endlich die Rumänen, auf's Aeußerste erschöpft, zurückbleiben mußten.

**(Aus dem Leitmeritzer Seminar.)** Die drastischen Vorfälle im Leitmeritzer Seminar, welche ein so grelles Schlaglicht auf die ungeligen politischen Verhältnisse Böhmens werfen, scheinen nunmehr doch ihr Ende zu erreichen. Wie nämlich die „Barnsdorfer Volkszeitung“ meldet, ließ der Leitmeritzer Bischof Herr Schöbel auf die Petition der deutschen Theologen hin, welche taxativ die zur Herstellung und dauernden Erhaltung des Friedens nothwendigen Bedingungen aufzählt, eine sechsgliedrige Kommission ernennen, welche jetzt die ganze Angelegenheit gründlich zu prüfen, und nach dem Ergebnisse ihre Vorschläge zu erstatten hat. Auf den Schultern dieser Kommission liegt jetzt zunächst die verantwortliche Pflicht, daß wenigstens künftig hin dem tschechisch nationalen Getriebe in den stillen Studienräumen des Leitmeritzer Alumnates definitiv entzogen, das Seminar vor der Wiederholung solcher Zwischenfälle, und die Diözese vor neuer Beschämung bewahrt werde. Cessante causa cessat effectus! Die tschechischen Jünglinge, die sich durchaus der modern-nationalen Agitation verpflichtet fühlen, können sich ja anderweitig unterbringen. Der ganze Seelsorgsklerus der zu 2/3 deutschen Diözese fühlt sich an diesen Zwischenfällen eminent theiligt, und warum, — das läßt sich bei einem Blicke auf die gegenwärtigen Verhältnisse der Diözese, die anders als früher liegen, an den fünf Fingern abzählen. Auch wir sind der Ansicht, daß die tschechischen Theologen der katholischen Kirche einen schlechten Dienst erweisen, wenn sie ihre chauvinistisch-nationale Gesinnung in deutschen Priesterseminarien betheiligen.

**(Der Mörder Schloßberg's.)** Gerhard Kreiter, welcher den Druckereibesitzer Schloßberg auf offener Straße in Wien ermordete, wurde am letzten Freitag des Mordmordes schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

**(Ein deutscher Gesangverein am Strande der Adria.)** Immer seltener werden die Regungen des Deutschthums fern im Süden, an jenem Stützpunkte, den das Deutschthum an der Adria braucht. Umso freudiger begrüßen wir die Kunde von einer neuerlichen Regung unseres Volksthum in Triest. Der deutsche Gesang, dieser Pionnier deutscher Kultur, hat dort eine neue Heimstadt aufgeschlagen. Es hat sich in Triest ein deutscher Gesangverein mit dem Wahlspruche:

„Sei uns're Freud,  
Sei unser Hort,  
Du deutsches Lied,  
Du deutsches Wort!“

und unter dem Namen „Triester Männergesang-Verein“ gebildet. Der Verein hat sich die Pflege des deutschen Männergesanges sowohl im Chöre, als auch im Einzelvortrage zur Aufgabe gemacht und fördert deutsche Geselligkeit.

**(Aufrichtige Panславisten.)** Es gibt auch aufrichtige Panславisten und wenn sie sich durch diplomatisirende Panславisten nicht genirt fühlen, wie dies zum Beispiele im kroatischen Landtage der Fall ist, dann reden sie, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Ein solcher aufrichtiger Panславist ist Herr Bareic, welcher im Landtag, gelegentlich der Budgetdebatte, die magharische Orientpolitik heftigst angriff und seine Rede mit den Worten schloß: „Die äußerste Linke liebt und bewundert Rußland; sie wünscht vom ganzen Herzen, daß Rußland alle seine Ziele vollständig erreiche.“ — Herr Dr. Eduard Gregr aber sagte: „Nur ein Narr wird jetzt über unsere Orientpolitik sprechen.“ Und die Herren Dr. Rieger und Mattusch bringen es sogar über sich, den russischen General Kaulbars zu schelten. Warum hat aber auch dieser seine Sache so ungeschickt geführt und dem heiligen weißen Rußland Schaden zugefügt? Der Zorn der unaufrichtigen Panславisten, zu denen auch nicht wenige Pervaken in Steiermark und Krain gehören, trifft ihn mit Recht.

**(„Steiermärkisches Dichterbuch.“)** Am letzten Donnerstag erchien im rührigen Grazer Verlage von Franz Pechel ein Buch, in welchem

24 steiermärkische Dichter ihr Bestes in harsch-erischen Proben auf den Weihnachtstisch des deutschen Lesepublikums legen. Wir werden auf diese interessante literarische Erscheinung noch ausführlich zurückkommen. Vorerst jedoch können wir uns nicht enthalten, einen Mangel, den das Buch besonders in den Augen des untersteirischen Lesepublikums hat, hervorzuheben. Der Nestor der deutschen Dichter Untersteiermarks, der zweitälteste Dichter der Steiermark überhaupt, unser allgeschätzter „Hilarius“ ist in dem Buche nicht vertreten, obwohl wir den Herausgeber seinerzeit ausdrücklich auf diesen heimischen Dichter verwiesen und obwohl in dem Buche manch' jüngere und jüngste Kräfte mit mancher wenig sagenden Kleinigkeit vertreten sind. Außerdem vermiffen wir unseren beliebten Volksdichter Morre; oder hielt der Herausgeber diesen vielleicht für keinen Dichter, weil er Dramatiker ist? Die vielen Vorzüge, welche das „Steiermärkische Dichterbuch“ gleichwohl hat und die es zu einer Weihnachtsgabe ersten Ranges prädestiniren, werden wir noch eingehend zu würdigen haben. Ueberdies ist der Reinertrag der Schillerstiftung gewidmet, welche bekanntlich die Unterstützung von Schriftstellern in schweren Nothlagen zur Aufgabe hat.

**(Fremdenverkehr.)** Heute Vormittag 10 Uhr findet in Graz (Saal des Gemeinderathes) eine Hauptversammlung des „Verbandes zur Förderung des Fremdenverkehrs“ statt.

**(Deutschnationale Versammlung.)** Der Verein der Deutschnationalen veranstaltet morgen im Hotel „zur Stadt Triest“ in Graz eine Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Das politische Parteileben in Untersteiermark, besprochen von Herrn Dr. Eduard Glantschnigg. 2. Stellungnahme des Vereines zur jüngsten Sprachenverordnung. 3. Allfällige Anträge.

**(Weihnachtskneipe.)** Die Grazer ad. Burschenschaft Franconia veranstaltete gestern eine solenne Weihnachtskneipe beim „kleinen Elefanten“ in Graz, die einen sehr animirten Verlauf nahm.

**(Zuschlag auf Branntwein.)** Um die Branntwein-Pest einzuschränken und zugleich einen Gewinn von 20,000 fl. für die Landeskasse zu erzielen, beantragt der steirische Landesauschuß den Zuschlag auf den Branntwein zu verdoppeln.

**Marburger Berichte.**

**(Unser Dom.)** Viele Kirchenbesucherinnen empfinden es schwer, daß jetzt trotz des Eintrittes der Kälte in unserem Dome nicht mehr, wie in früheren Jahren der, die Kälte des Fußbodens doch etwas abhaltende Holzboden gelegt wird. Vor etlichen Jahren, sammelte ein geistlicher Herr unter Marburgs Frauen und wurde um den gesammelten Betrag von 300 fl. ein Holzboden angeschafft — der jedoch gegenwärtig auf dem Bodenraume des Pfarrhauses, statt auf dem Boden der Kirche ruht. Es wäre im Interesse der Kirchenbesucher gelegen, hier einen Bodenwechsel eintreten zu lassen, der gewiß auch dem Kirchenbesuche selbst zu statten käme.

**(Mailäfer.)** Beim Rigolen im Weingarten des Herrn Franz Girstmayr zu Leitersberg haben die Arbeiter dieser Tage vollkommen ausgewachsene Mailäfer in großer Anzahl vorgefunden.

**(Freigesprochener Wachmann.)** Der Wachmann Peter Kosner wurde an einem Herbstmorgen zum „Waldtoni“ gerufen, wo man eine Felddiebin gefangen — die oftmals bestrafte und stadtwiesene Landstreicherin Maria Oberam. Ein Bursche, welcher in der Nähe stand, wurde dem Wachmann als Mitschuldiger bezeichnet und dann gleichfalls verhaftet. Bei der Gerichtsverhandlung stellte sich aber heraus, daß dieser Bursche nicht „der rechte“ gewesen. Der Wachmann wurde nun, wegen Uebertretung des § 331 St.-G., zu vierundzwanzigstündigem Arreste verurtheilt; die Berufung hatte jedoch Erfolg, denn das Kreisgericht sprach Kosner frei.

**(Ein Uhrenschwindler.)** Bei der Landesstreifung wurde in Brunnndorf vom Flurwächter Franz Weberitich der Maschinist Karl Heller, angeblich aus Venedig, aufgegriffen, welcher sich schon längere Zeit als Uhrenschwindler und Bettler herumgetrieben. Bei Heller fand man noch eine silberne Uhr vor und ein messingenes Kreuz, mit welchem er den Weibern seinen Segen gegeben. Vor den Gemeindevorsteher gebracht, wurde Heller als der Gauner erkannt, der in Brunnndorf mehrere Betrügereien in der Höhe von 17 fl. verübt hat. Er wurde dem Gerichte eingeliefert und zeigte sich's, daß der Verhaftete von der Gensdarmrie, wegen Schwindelcien in der Schleiniger Gegend, gesucht werde.

**(Auf ungewöhnlichem Wege.)** Ein Knechte in der Kärntnerstadt wurden ein Paar neue Stiefel und zwei Laibe Brod entwendet und fiel der Verdacht auf den Tagelöhner Mathias Arnuscht, weil dieser dem Knechte schon früher einen Laib Brod gestohlen. Ein Wachmann griff den Verdächtigen in einer Schnapschänke auf. Dieser läugnete jedoch entschieden und als man bei der Durchsuchung der Kleider einen halben Laib Brod fand, behauptete Arnuscht, daß er dasselbe in der Schänke gekauft. Diese Angabe erwies jedoch als eine Lüge und der Verdächtige gestand endlich, daß er vom Heuboden aus durch den Heublaß in den Stall gestiegen und die That ausgeführt; die Stiefel habe er bereits verkauft.

**(Bettel als Geschäft.)** „Beim Betteln verdiene ich mehr, als beim Arbeiten“ sagte das Stadtkind Alois Spanhadl, als er wegen zudringlichen Bettelns festgenommen wurde. Die Arbeit, welche ihm der städtische Straßenaufseher zugewiesen, hatte er gar nicht begonnen.

**(Nach verbotener Rückkehr.)** Die Landstreicherin Aloisia Kaiser, für immer stadtwewiesen, wurde, am 9. d. M., hier von einem Wachmann wegen verbotener Rückkehr verhaftet. Vom Bezirksgerichte Windisch-Feistritz war acht Tag früher eine Verständigung an die städtische Polizei gelangt, daß in Pragerhof einer Kellnerin Wäsche im Werthe von 21 fl. gestohlen worden und eine nach Gams zuständige Dirne, die sich Marie nannte, dringend verdächtig erscheine. Die Beschreibung der Person paßte so ziemlich auf Maria Kaiser und da diese auch ein Leintuch bei sich trug, welches höchst wahrscheinlich von jenem Diebstahl herrührte, so wurde genau untersucht und ergab sich, daß die Verhaftete die Thäterin sei. Von den entwendeten Gegenständen war nebst dem Leintuch nur noch ein Sacktuch vorhanden; die übrigen hatte Aloisia Kaiser bereits verkauft, oder, wie sie behauptete, verschenkt.

**(Thierquälerei.)** Am Dienstag waren die Passanten in der Tegetthoffstraße (vor dem Gasthose „zur Stadt Wien“) Zeugen, wie die Pferde zweier Lastwagen, von welchen einer Getreidefäcke für das Verpflegsmagazin führte, gequält wurden. Der vom Verfasser dieser Zeilen herbeigeholte Wachmann (aus der Wachtstube im Frohm'schen Hause) sah diesem Schauspieler aber mit Wohlbehagen zu und besann sich überhaupt eine Zeit lang, ob er einschreiten soll. Dieses Vorgehen des Wachmannes erregte allgemeines Staunen und thut wohl auch hier Abhilfe noth.

**(Glasphotographien.)** Heute sind die Bilder der Serie „Oesterreich und Spanien“ ausgestellt, welchen morgen die Gruppe Pèle mèle, Amerika und Kalifornien folgt. Gestern wurde die Ausstellung von den Schülerinnen der Bürgerschule besucht.

**(Schaubühne.)** Nächsten Dienstag findet die erste Aufführung des Sensationsstückes „Ein Tropfen Gift“ statt.

**(Weberfeier.)** Die Nachricht in unserer letzten Nummer über die Weberfeier ist dahin richtigzustellen, daß der philharmonische Verein Samstag den 18. Dezember nicht ein Konzert, sondern einen „Weberabend“ nur für die ausübenden Mitglieder und deren Angehörige gibt. Eröffnet wird diese Feier mit einem vom Professor Herrn Robert Spiller gehaltenen Prolog über Weber. Die weiteren Programmnummern bilden: Das Streichquartett in Es—dur von Weber, 2. Klavierpièces: a) Ouverture zu Oberon, b) Aufforderung zum Tanz, beide für 2 Klaviere achthändig. Ferner Gesangsnummern: a) Solo und Chor (Frauenchor) aus Oberon III. Akt „Für dich hat Schönheit sich geschmückt“, b) Rezitativ und Arie aus Freischütz „Wie nahe mir der Schlummer, c) Duett zwischen Knenchen und Agathe aus dem Freischütz“. Eintrittskarten werden bei Herrn Erhart gelöst.

**(Konzert des Warburger Männergesang-Vereines.)** Um mehrfachen Anfragen zu begegnen, theilen wir mit, daß die unterstützenden Mitglieder für 1 Sesselfig eine Aufzahlung von 30 kr. zu leisten haben, Stehplätze sind frei. Nichtmitglieder zahlen für einen Sitzplatz 1 fl. und für 1 Stehplatz 60 kr. Vormerkungen und Kartenverkauf finden beim Kassier Herrn Gaifer, Papierhandlung, Burgplatz, und Abends an der Kassa statt. Im Interesse der Konzertbesucher wird um pünktliches Erscheinen ersucht, da bei Beginn des Konzertes die Saalthüren geschlossen werden.

**(Allgemeine Versorgungsanstalt.)** Die Administration dieser Anstalt beruft für den 29. Dezember 1886, 10 Uhr Vormittags, in den Saal der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

(L. Kärntnering, Künstlergasse Nr. 3) die konstituierende Generalversammlung ein, bei welcher die Wahl von 24 Mitgliedern der Administration und 6 Ersatzmännern vorgenommen wird. Von dieser Wahl hängt das Wohl und Wehe tausender von Mitgliedern ab, welche mit Sehnsucht endlich eine Besserung ihrer kargen Bezüge erhoffen. Die neue Administration soll endlich mit der Willkürhaftigkeit und Protektionsertheilung bei der Dividendenbemessung gründlich aufräumen. Es handelt sich weiters für die Mitglieder der alten Gesellschaft, das sind jene, die vor dem Jahre 1850 beigetreten sind, um Auftheilung bez. Aufzehrung eines vorhandenen Vermögens von mehr als zwanzig Millionen. Ebenso wichtig ist eine günstige Wahl für die neuen Theilnehmer, die seit dem Jahre 1862 der Anstalt beigetreten, um auch bei dieser Gesellschaft die vielen Uebelstände, die von Jahr zu Jahr fortgeschleppt werden, zu beseitigen. Mögen daher die Mitglieder ein regeres Interesse bekunden und sich nicht mit jedem ihnen zugewiesenen Dividendenbezug begnügen. In der konstituierenden Generalversammlung sind jene Theilnehmer männlichen Geschlechtes der allgemeinen Versorgungsanstalt nach den alten und neuen Satzungen (1862) stimmberechtigt, die mit ihrer Legitimationskarte versehen erscheinen. Behufs Ausfolgung dieser Karte wolle man sich an die Kommanditen (für Warburg Herr J. Peyer, Kassier der hiesigen Eskomptebank) spätestens bis 20. Dezember l. J. wenden; Frauen können sich durch Vollmachten vertreten lassen. Diesbezügliche Auskünfte ertheilt der Schreiber dieses, dessen Adresse in der Administration des Blattes erfahren werden kann.

### Aus dem Unterland.

**Ober-St. Kunigund. (Gemeindevahl.)** Nächsten Dienstag, d. i. am 14. Dezember findet bei uns die Neuwahl des Gemeindeausschusses statt. Gewählt wird im Gasthause des Herrn Wiesenthaler und zwar schreitet der dritte Wahlkörper von 10—11 Uhr, der zweite Wahlkörper von 11—12 Uhr und der erste Wahlkörper von 12—1 Uhr zur Wahl. Besonders wichtig ist diesmal die Theilnahme auch der auswärtigen Besitzer. Es ist von Wichtigkeit, daß sämtliche Parteigenossen an der Urne erscheinen. Die Klerikalnationalen arbeiten mit einer fabelhaften Fieberhaftigkeit für ihre Kandidatenliste, die sie durch ihre Agenten verbreiten lassen. Von Seite unseres Oberfinsterlings ist bereits mit den nöthigen Instruktionen versehen der gehorsamst klerikale Bauer Franz Trutschl zum Gemeindevorsteher in spe ausersehen. Leicht aber könnten bei einiger Mühseligkeit, besonders auch der auswärtigen domizilirenden Parteigenossen alle die lichtschönen Machinationen der Gegner über den Haufen geworfen werden.

**Mured. (Landwirthschaftliche Ausstellung.)** Das Gesuch unserer Filiale, betreffend Abhaltung einer Ausstellung im Jahre 1887 wird vom Zentralausschusse dem Landesauschusse befürwortend vorgelegt.

**Pettau. (Weberfeier.)** Der hiesige Musikverein veranstaltet für Sonntag den 20. d. M. zu R. M. Webers hundertstem Geburtstag ein Konzert, bei welchem nur Werke dieses Tonichters — u. A. auch die „Jubelouverture“ für großes Orchester — zur Aufführung gelangen.

**Pettau. (Uferschutz.)** Die Bezirksvertretung hat in der letzten Jahresversammlung beschlossen, der Stadtgemeinde Pettau einen Beitrag von 1468 fl. für den Uferschutz zu gewähren.

**Lüßer. (Larisch †.)** Am Donnerstag ist hier der Brauereibesitzer Larisch gestorben, ein von der freisinnigen Partei des Unterlandes hochgeachteter Mann.

**Lichtenwald. (Kein Weinlese-Zwang.)** Die landwirthschaftliche Filiale Lichtenwald hatte beantragt, den Weinlese-Zwang einzuführen. Der Zentralausschusse der Landwirthschaftsgesellschaft, welcher die Filialen und Weinbau-Bereine zur Begutachtung aufgefordert, beschloß nun auf Grund derselben, die Ablehnung dieses Antrages zu empfehlen.

**Weitenstein. (Mulle †.)** Am 8. d. M. ist hier der Gewerke und Obmann unserer Bezirksvertretung, Herr Eduard Mulley, 72 Jahre alt, gestorben. Die Deutschen des Unterlandes beklagen den Verlust eines wackeren Parteigenossen.

**Windisch-Graz. (Schulhaus-Bau.)** In St. Jgen wird ein Schulhaus gebaut. Der Orts-Schulrath schreibt sämtliche Arbeiten zur Bewerbung aus und können Angebote bis 20. d. M. überreicht werden. Der Voranschlag beträgt 8750 fl.

### Theater.

Schönthan's Schwanf: „Der Raub der Sabinerinnen“ hatte Dienstag den 7. Dezember, wegen der gleichzeitigen Kasino-Unterhaltung, ein schwaches Haus gehabt. Gespielt wurde recht gut, und waren besonders die Herren Friedmeyer und Kieder erfolgreich thätig. Ersterer gab den pedantischen Stubengelehrten Sollowitz mit wohlberechneter Ruhe und Gelassenheit, die ihn auch dann nicht ganz verließ, als er durch Striese in die fatalsten Situationen gebracht wurde. Den „Schmierer-Direktor“ Striese stattete Herr Kieder mit jenem anregenden, durch Wort und Maske unterstützten Spiel aus, das diese Figur zum Mittelpunkte der heiteren Handlung macht. Die wenigen getreuen Besucher des Musentempels hatten denn auch Gelegenheit sich nach Herzenslust auszulachen, und das ist es ja, was der Schwanf bezweckt und der Zuschauer auch zumeist sucht. Nicht unerwähnt mag es bleiben, daß auch die übrigen Darsteller bemüht waren ihrer Aufgabe gerecht zu werden.

Am Mittwoch wurde „Die Fledermaus“ von Stapel gelassen, aber wir müssen gleich bemerken, ohne die nothwendige Vorbereitung. Dies zeigte sich hauptsächlich bei den Ensemblestücken des zweiten Aktes. Es kam uns überhaupt die Vorstellung wie eine Illustration zur sein sollenden Aufführung vor, so viele Zuthaten mußte man mit in den Kauf nehmen. Gefallen fanden das Terzett im ersten Akt, das Uhren-Duett und das ungarische Lied im zweiten Akt, welches Fräulein Pichler recht brav sang. Als Eisenstein hatte Herr Göding keinen glücklichen Abend, sein Spiel war zwar recht lebendig, aber zu wenig fein und auch der gesungliche Theil ließ viel zu wünschen übrig. Fräulein Pichler hatte als Rosalinde in Spiel und Gesang jene Uebereinstimmung zu bringen getrachtet, die von einem ernstlichen Streben Zeugniß gibt; ihr ward wiederholter Beifall zutheil. Fräulein Falkenstein (Abele) war ein recht schnippisches Stubenmädchen, das auch gut zu singen verstand, und wir hätten an ihrer Leistung bis auf die stereotypen Körperbewegungen nichts auszusagen. Für den Gefängnißdirektor Frank brachte Herr Baumeister nicht jene feine Komik mit, welche diese Rolle zur wirksamen Darstellung unbedingt erfordert, und so mußte die Eingangs-Szene im dritten Akte klanglos und sanglos vorübergehen. Die Rolle des Frosch, welche leicht zu Uebertreibungen Veranlassung gibt, wurde von Herrn Dir. Siegel jun. in maßvoller und natürlicher Weise, die große Heiterkeit erweckte, wiedergegeben. Eine anmuthige Erscheinung war Frau Siegel jun. als Prinz Orlofski. Ueber den Gesangslehrer Alfred Schweigen alle Flöten.

Ein in allen Räumen ausverkauft Haus, prachtvolle Blumenpenden, dröhnender und sich öfters erneuernder Beifall, und eine frohe festliche Stimmung, das war die Signatur des Abends, an dem Frau Leopoldine Siegel ihr Benefiz hatte. Erwägt man, welche schätzenswerthe Kraft die Benefiziantin für die Operette, für das Lustspiel und für die Posse ist, wie vielseitig ihre Bewendbarkeit überhaupt, wie schon der Liebreiz der Erscheinung allein einzunehmen weiß, und wie dann das natürliche und ungezwungene Spiel die Sympathie für die durch sie vertretenen Gestalten erhöht, so mag man den Mißgriff bei der Wahl des Stückes zum Benefiz wohl verzeihen, und wahrlich, nur der ausgesprochene Liebling des Publikums konnte es unternehmen mit einem solchen Stücke in Vorschein zu kommen, eine Novität bringen, die als ein wahres Attentat auf den gesunden Menschenverstand angesehen werden kann und fortan im Archive für immer ruhen möge. Der gerechte Aerger, der jedem vernünftig Denkenden aufsteigen mußte, konnte nur durch den Gedanken an den Zweck, den der Abend verfolgte, gemildert werden, und so ließ sich denn auch die Mehrzahl der Besucher die frohe Stimmung nicht nehmen und außer den Beifallsbezeugungen, welche dem lieblich gehaltenen Spiele der Frau Siegel jun. (Trine) zutheil wurde, beklatschte man auch die bei Haaren herbeigezogenen Ungeheuerlichkeiten des Stückes. Wenn der Autor es nicht wiederholt durch seine Gestalten verkünden lassen würde, wüßte man wahrhaftig nicht, warum es „Jungfer Naseweis“ heißt. Die Ovationen für die verdienstvolle Benefiziantin wiederholten sich auch am Schlusse der Vorstellung. Den Schauspielern zum Lobe sei es gesagt, daß sie redlich bemüht waren, das Peimwerk über Wasser zu halten.

### Spenden.

Für den deutschen Studenten sind weiter eingelaufen mit dem Motto: „Von einem Glas- und Porzellanmaler, dem es auch nicht viel besser geht“ . . . 50 kr.

### Vom Bäckertisch.

**„Jugendheimat.“** Vor uns liegt der erste Jahrgang des im Verlage von „Lehmann“ in Graz soeben erschienenen illustrierten Albums „Jugendheimat“, herausgegeben von Hermine Proschko, mit einem kolorirten Farben-Druckbild, vier kolorirten und drei schwarzen Original-Zeichnungen vom Galleriedirektor Heinrich Schwach und vielen in den Text gedruckten Illustrationen. Ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Josefa, geborene königl. Prinzessin von Sachsen gewidmet. Preis elegant gebunden nur fl. 3 Oest. W.

Vorliegend genanntes Unternehmen soll in unserer heimischen Literatur eine Lücke ausfüllen, denn es ist bisher in Oesterreich kein derartiges illustriertes Album für die Jugend erschienen, welches einen solch bunten Strauß duftiger Geistesblüthen der beliebtesten Jugendschriftsteller und Jugendschriftstellerinnen der Gegenwart enthält, wie die „Jugendheimat“, sie kann somit mit vollem Recht das erste Unternehmen dieser Art genannt werden.

Die Herausgeberin zählt seit einer Reihe von Jahren zu den beliebtesten Mitarbeiterinnen der hervorragendsten literarischen Unternehmungen für die Jugend; ihre Schriften sind allenthalben lobend genannt und von der öffentlichen Kritik auf das ehrendste beurtheilt worden, wobei die christliche Tendenz, die Vaterlandsliebe, die fesselnde und zum Herzen sprechende Darstellungsweise, sowie die historische Treue derselben stets lobend hervorgehoben wurden.

Unter den Mitarbeitern finden wir die Namen der beliebtesten Jugendschriftsteller und Jugendschriftstellerinnen.

Die „Jugendheimat“ ist sowohl für die kleinere Welt, als auch für die reifere Jugend, überhaupt für die Jugend beiderlei Geschlechtes bestimmt, sie ist somit für jeden Familienkreis geeignet und dürfte auch aus diesen Gründen der „Jugendheimat“ eine möglichst große Verbreitung gesichert sein.

Der Preis des Albums (3 fl. Oest. W.) ist in Anbetracht des reichen und gediegenen Inhaltes, welcher durchwegs Originalbeiträge bietet, sowie der schönen Ausstattung, gewiß ein sehr geringer zu nennen.

Die „Jugendheimat“ bringt historische und andere Erzählungen, Bilder aus der Geschichte, Lebensbilder hervorragender Persönlichkeiten beiderlei Geschlechtes, Geographisches, Naturwissenschaftliches, Kulturhistorisches, Märchen, Sagen, Gedichte zum deklamiren in Schulen, Sprüche, Räthsel aller Art, kurz eine Hülle des Erhebenden, Belehrenden und Unterhaltenden und wird die „Jugendheimat“ nicht nur in unserem großen Gesamt Vaterlande Oesterreich, sondern gewiß auch in weitesten Kreisen, „so weit die deutsche Zunge reicht“, viele Freunde finden.

Wir empfehlen daher dieses hübsch ausgestattete Album allen Eltern, welche ihre Lieben zum Weihnachtsfeste mit einem schönen Buche beschenken wollen. In jeder Buchhandlung liegt die „Jugendheimat“ zur Ansicht auf.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

**Des Kindes liebstes Spiel.** So betitelt sich eine sehr sauber gedruckte und durch farbige Bilder verzierte Preisliste, deren Durchsicht wir hiermit allen Eltern empfehlen möchten, welche im Zweifel darüber sind, welches Spiel oder Beschäftigungsmittel sie für ihre Kleinen auswählen sollen. Die in dem Büchlein abgedruckte zahlreichen Gutachten angesehener Pädagogen lassen keinen Zweifel darüber, daß die rühmlichst bekannten Patent-Steinbaukasten aus der Fabrik von F. Ad. Richter u. Cie. in Wien in erster Reihe zu Weihnachtsgeschenken empfohlen zu werden verdienen. Sie bieten den Kindern große Abwechslung und fesseln deren Aufmerksamkeit, wie kein anderes Spielmittel. Obenerwähnte Preisliste wird von der Fabrik gratis versandt.

### Eingefendet.

**Neustein's veruckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth,** 1537

bewährtes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern S. Bancalari und W. König.

### Heller'sche Spielwerke.

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. H. Heller in Bern (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, daß den Heller'schen Spielwerken an fast allen Ausstellungen, wie zuletzt in Melbourne, Zürich, Nizza, Krems, Antwerpen, erste Auszeichnungen zuerkannt wurden, gibt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberzeugung, daß sich auf das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest kaum ein Gegenstand finden läßt, der als sinniges und pfeifendes Geschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo Werthgegenstände und Kunstobjekte oft die Empfindlichkeit verletzen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglichster Weise. Da es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß es Niemanden gibt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Trösterin in den schweren Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben, als die Musik? Gibt es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gefesselt sind und diese Universal-sprache aller Herzen entbehren müssen? Diezu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Concerte und Soiréen zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersehnten Genuß einer guten Musik versagen müssen. — Allen diesen, sowie auch namentlich den Herren Geistlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, um so mehr, als der Fabrikant es versteht, das Repertoire jedes, auch des kleinsten Werkes, mit seltenem Geschmaack zu arrangiren und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmusik, sowie Volkslieder der populärsten Ländlicher bekannt macht.

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergessen zu bemerken, daß die große Zahl von Anerkennungs-schreiben von Privaten, Hoteliers, Restaurateurs u. c. gerade den zuletzt genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Aufstellung eines Heller'schen Musikwerkes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meisten Fällen gezeigt, daß sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich in Folge Aufstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungserleichterungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

In Folge bedeutenden Rückganges der Rohmaterialpreise bewilligt die Firma auf ihre bisherigen Preise 20% Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Dadurch ist nun auch dem weniger Bemittelten die Möglichkeit geboten, in den Besitz einer Spieldose zu gelangen. — Reichhaltige, illustrierte Preislisten werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen jedoch, jede Bestellung direkt an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe, außer in Nizza, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als ächt Heller'sche angepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, daß jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. H. Heller) trägt, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Hoheiten ist.

### Eingefendet.

Ich gebe hiemit Jedermann zur gefl. Kenntnißnahme, daß Ludwig Schutta, gewes. Krämer in Unterfrain, nunmehr fallit gewordener Gastwirth hier, weder als Geschäftsleiter noch in sonstiger Eigenschaft im Geschäfte meines Papa beschäftigt war, da er sich in den Offertbriefen auf dieses bezieht.

St. Lorenzen a. R.-B., 10. Dez. 1886.

Amalie Poliska, verwit. Schutta.

### Verstorbene in Marburg.

Am 8. Dezember: Singer August, Dienstmagdsohn, 20 Tage, Flöberggasse, Frauen; Wabitsch Theresia, Gastwirthin, 61 J., Zugasse, Herzlähmung; Kronberger Anna, Professorsgattin, 44 J., Kärntnerstraße, Herzfehler; 9. Dez.: Wilcnik Josef, Schneider, 53 J., Urbanigasse, Lungenentzündung; 11. Dez.: Perko Viktor, Bäckergehilfenssohn, 4 Monate, Mühlgasse, Meningitis.

Im allgem. Krankenhaus: 5.: Herschel Mathias, Ortsarmer aus Hildorf, 74 J., Lungenemphysem; 7.: Dourg Jakob, Tagelöhner aus Lobnitz, 27 J., Gehirnlähmung; 10.: Banner Anna, Tagelöhnerin aus Unter-Pulsgau 67 J., Vit valvul.

### Zu den hohen Feiertagen als passende

## Weihnachts- und Neujahr-Geschenke

empfehle mein reich sortirtes Möbellager in:

Damen- und Herren-Schreibtische, Toilette-, Trumeaux- und Ankleide-Spiegel, Thee-, Nähtische, Etagèren, Schaukelstühle, Balzaks, Ottomans, etc. etc.

stets vorrätzig.

Gekohlte wie gekröpfte

Speise, Schlafzimmer- und Salon-Garnituren,

zu welchen eine reichhaltige Muster-Collection der modernsten Möbelstoffe zur gefälligen Auswahl aufliegt.

Preis-Courant und Musterzeichnungen werden bereitwilligst franco zugesandt. Achtungsvoll

**C. Lacher,**

Marburg, Tegethoffstrasse Nr. 14.

### Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 11. Dezember 1886.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. fr.	Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. fr.
Weizen	Hektol.	6 90	Speck, geräuchert	Kilogr.	— 65
Korn	"	5 20	Schmeer	"	— 54
Gerste	"	4 40	Salz	"	— 12
Hafer	"	3 —	Butter, frisch	"	— 80
Kukuruz	"	5 —	Käse, steier.	"	— 10
Dirje	"	4 80	Eier	1 Stück	— 4
Haiden	"	4 40	Rindfleisch	Kilogr.	— 54
Erdäpfel	"	1 90	Kalbsteisch	"	— 54
Fisolen	Kilogr.	— 12	Schweinfleisch	"	— 52
Linzen	"	— 32	Baumöl	"	— 50
Erbfen	"	— 28	Rüböl	"	— 40
Dirjebrei	Liter	— 11	Glasterzen	"	— 50
Weizengries	Kilogr.	— 18	Seife, ord.	"	— 32
Weis	"	— 28	Branntwein	Liter	— 40
Zucker	"	— 34	Weineffig	"	— 20
Zweischlen	"	— 20	Milch, frische	"	— 10
Zwiebel	"	— 12	" abgerahmt	"	— 8
Rümmel	"	— 54	Holz, hart geschw.	R. Met.	2 80
Wachholderbeer	"	— 16	" ungeschw.	"	3 10
Kren	"	— 20	Holz, weich geschw.	"	2 50
Suppengrünes	"	— 16	" ungeschw.	"	2 80
Mundmehl	"	— 17	Holzfohlen, hart	Hektol.	— 60
Semmelmehl	"	— 15	" weich	"	— 80
Polentamehl	"	— 11	Steinlohlen	100 Kg.	— —
Rindschmalz	"	— 1 —	Heu	"	3 —
Schweinschmalz	"	— 60	Stroh, Lager-	"	3 —
Speck, frisch	"	— 47	Stroh, Streu-	"	2 40

### Stadt-Theater in Marburg.

Sonntag den 12. Dezember 1886.

2 Vorstellungen.

Nachmittags 3 Uhr, bei ermäßigten Preisen:

### Onkel Tom's Hütte.

Schauspiel aus dem amerikanischen Sklavenleben in 9 Bildern.

Abends 7 Uhr, bei gewöhnlichen Preisen:

### Die Truzige.

Bauernkomödie mit Gesang in 3 Akten von L. Anzengruber.

Im Verlage von Th. Kaltenbrunner in Marburg a/D. erschien:

## Carneri's Bedeutung als Schriftsteller.

Eine Studie von Dr. Adolf Harpf. 15 Seiten Oktav. Preis 10 kr.

- I. Carneri als politischer Schriftsteller.
- II. Carneri als Philosoph.

### Danksagung.

Für die so zahlreiche Begleitung des Leichenbegängnisses seiner Frau fühlt sich der Gefertigte umso mehr verpflichtet, allen P. T. Theilnehmern und insbesondere dem wohlwollenden Lehrkörper und den Zöglingen der k. k. Lehrerbildungsanstalt, den tiefgefühltesten Dank auszusprechen, als derselbe derzeit hier noch fast unbekannt ist. (1748)

Marburg, am 11. Dezember 1886.

Professor Kronberger.

# Original Singer Nähmaschinen!

Unübertroffen in der Leistungsfähigkeit, unerreicht an Dauer.

(1732)



Die neue **Hocharmige Improved Nähmaschine** besitzt den höchsten Grad der Vollendung; es ist die vollkommenste, schnellste und leichtgehendste Nähmaschine der Welt, die durch ihre Vorzüge alle bisherigen Systeme sowohl für den Familiengebrauch, als für den Gewerbebetrieb überflügelt hat.

Auf der „Internationalen Ausstellung zu Edinburgh“ im Oktober d. J. erhielten von allen ausgestellten Nähmaschinen nur allein die Original Singer Nähmaschinen den höchsten Preis:

**Die Goldmedaille.**

**The Singer Manufacturing Company, New-York**

General-Agentur: **G. Neidlinger.**

Einzige Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain nur in GRAZ, I., Sporgasse Nr. 16

Als eine der praktischen

**Festgaben zu Weihnachten**

eignet sich besonders eine gute Nähmaschine; sie ist das nützlichste und bewährteste Instrument in jedem Haushalte wie in jeder Werkstatt, sie ist von bleibendem Werthe und bringt die Anschaffungskosten leicht wieder ein.

Zahlungserleichterung; auf Wunsch Theilzahlungen ohne Preiserhöhung. Unterricht gratis. Das dreißigjährige Bestehen der Fabrik und der Weltruf derselben bieten

**Die sicherste Garantie.**

Das seit vielen Jahren rühmlichst anerkannte (1634)

## Gehör-Oel

verbessert von Dr. Deutsch, heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren, beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohrenkrankung sofort. — Allein echt zu beziehen mit Gebrauchs-Anweisung gegen Einsendung von fl. 2.40 aus der Apotheke „Zum guten Hirten“ Wien, II., Praterstraße 40.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erläuternde Krankenberichte**

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lehrreichen Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

1595



**Frühjahrs- Saison 1887**

Erlaube mir hiermit die höfliche Anzeige zu machen, dass alle Neuheiten in

## Hüten

aus der Fabrik des

**k. k. Hof-Hutfabrikanten Wilh. Pless in Wien**

angelangt sind.

Alleinige Niederlage in Marburg

bei

**Wilhelm Leyrer,**

Herrengasse 22.

1699)

Das älteste Volksheilmittel ist der **K.k. conc. Gliedergeist**

allbekannt als



**Klosterneburger Gichtfluid**

durch das chemische Laboratorium für sanitäts-polizeiliche Untersuchungen geprüft u. durch k. k. Concession, sowie protokoll. Schutzmarke der Vertrieb gesichert.

Derselbe ist durch seine sorgfältige rationale Zusammensetzung und Darstellungsmethode, sowie seiner eminenten Wirkung das beliebteste und weit verbreitetste Heilmittel. Es ist ein wahres Specificum sowohl bei gichtischen als rheumatischen Leiden, Körper-, Muskel- und Nervenschwäche, bei Seitenstechen, Lenden- und Kreuzschmerzen, Gesicht- und rheumatischem Zahnschmerz, Ohrenreissen, Krämpfen, namentlich Unterleibs- und Wadenkrämpfen, Koliken, bei Verrenkungen und Verstauchungen, nach anstrengenden Märschen und Ritten etc. Er wird mit ganz sicherem Erfolge angewendet, weil seine Bestandtheile hohen therapeutischen Werth besitzen. Es wird daher in den hartnäckigsten Fällen schnelle und dauernde Beseitigung des Uebels herbeigeführt.

Preis 1/2 Flac. 50 kr., 1 gross. Flac. fl. 1.— Für Emballage und Frachtbrief bei Postsendungen 15 kr. mehr. (1442)

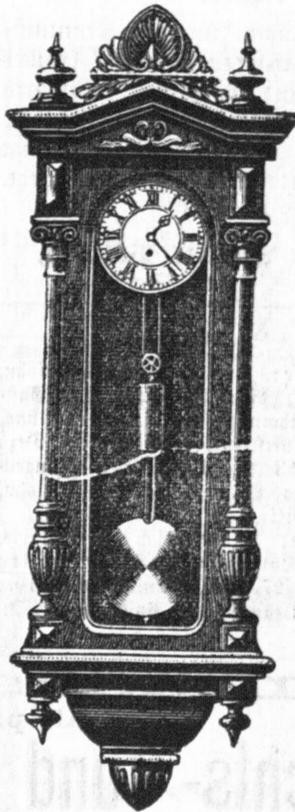
Haupt-Depôt und Postversendung:

**A. Hofmann's Apotheke, KLOSTERNEUBURG.**

Echt zu beziehen durch die Herren Apotheker A. Nedwed in Graz, P. Birnbacher in Klagenfurt, Dr. W. Sedlitzky in Salzburg, J. Swoboda in Laibach, G. Kordik in Windisch-Graz und den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

**Fr. Ilger's Sohn**  
Marburg a/D.

709)



übernimmt sämtliche Reparaturen aller Sorten von Uhren, besorgt

die Einrichtung von Telegrafen und Telephonen und empfiehlt sein reichhaltiges Lager von goldenen und silbernen

Damenuhren, Anter- und Cylinder-Remontoir-uhren, silbernen Schlüsseluhren, dann Pendel-, Schwarzwälder- und

Gasthausuhren 2c. 2c.

Bestand des Geschäftes seit 37 Jahren.

Uhrmacher und Elektriker der k. k. pr. Südbahn seit 32 Jahren.

**Istrianer Schwarzweine.**

Ich zeige den geehrten Kunden meine bekannten, echten, garantirten Istrianer Eigenbau-Schwarzweine, welche besonders gegen Blutarmuth und Diarrhoe sehr empfehlend ist, an, dass derselbe von heute an ein gros und in versiegelten Flaschen im Wolf-schen Hause, Viktringhofgasse 33, zu haben ist.

Achtungsvoll

1751) **Marietta Lorber.**

MARBURG, den 12. Dezember 1886.

**Als Wirthschafterin**

sucht eine in allen häuslichen Arbeiten bewanderte Person mit guten Zeugnissen Stelle in einem kleineren Haushalte bis 17. d. M. — Anträge und Adresse im Comptoir d. Bl. (1715)

**Wegen vorgerückter Saison!**

Verkaufe die noch lagernden

(1745)

**Winter-Damenmäntel und Dolmans,**

sehr schön und modern, unter dem Einkaufspreis. Hochachtungsvoll

**Therese Toplack, Herrengasse Nr. 17.**

**Th. Kaltenbrunner**

**Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung** (1752)

Marburg, Herrengasse 15

empfiehlt für Weihnachten sein reichhaltiges Lager von Jugendschriften, Bilderbüchern, diversen Fotografien, Fantasie-Rahmen, Poesie-Albums etc. etc.

Ausführliche Kataloge gratis und franko.

**Zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken**

empfehle mein reichsortirtes

**Lager von Juwelen, Gold-, Silber- und China Silberwaaren**

zu den billigsten Preisen.

**Reparaturen, sowie alle in mein Fach einschlägigen Arbeiten**

werden auf das schnellste und billigste ausgeführt.

Hochachtungsvoll

**J. SCHÖNN'S ERBE**

**Vincenz Seiler,**

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter, Herrengasse Nr. 19.

1735)

# Conditorei-Weihnachts-Ausstellung!

Die neuesten und feinsten Conditorei-Artikel,  
 Wind-, Mandel-, und Patience-Bäckerei, Früchtenbrod,  
 Fondant- und Chocolate-Bonbons, Theebäckereien und Nürnberger Lebkuchen,  
 sowie elegante  
**Bonbonnières und Attrappen**

empfehlen zu den billigsten Preisen  
**A. Reichmeyer, Conditor.**

100 Stück Christbaum-Confecte nur einen Gulden!

Montag den 13. Dezember 1886, Abends 8 Uhr  
 im großen Casinosaale:

## Mitglieder-Concert

des **Marburger Männergesang-Vereines**

unter der Leitung des Chorleiters Herrn Rudolf Wagner und unter Mitwirkung der  
 vollständigen Musikkapelle des k. k. Inf.-Reg. Freiherr von Beck  
 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn J. F. Wagner.

**PROGRAMM:** (1750)

1. Thomas Ambroise Overture zur Oper „Mignon.“
2. Vogt „Nachtgesang“ für Streichinstrumente.
3. C. M. v. Weber „Lützow's wilde Jagd“, Männerchor mit Hörnerbegleitung.
4. Mair Franz „Suomi's Sang“, Männerchor. (Neu.)
5. Liszt Franz „Saatengrün“, Männerchor. (Neu.)
6. Mendelssohn F. „Auf Flügeln des Gesanges“, für Chor mit Clavierbegleitung eingerichtet von Franz Jos. Löwenstamm. (Neu.)
7. a) Nessler „Behüt dich Gott“, Werner's Abschiedslied aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen.“  
 b) Schumann „Du bist wie eine Blume“. Gesungen vom Vereinsmitgliede Herrn Alois Waidacher.
8. C. M. v. Weber „Aufforderung zum Tanze“, orchestriert von Berlioz.
9. Abt Franz „Des Liedes Verklärung“, Männerchor mit Orchesterbegleitung.
10. Nessler „Abschied hat der Tag genommen“, Männerchor. (Neu.)
11. Mair Franz „Hintern Busch“, Männerchor. (Neu.)
12. Engelsberg „Poeten auf der Alm“, Chor mit Orchesterbegleitung.

Kassa-Eröffnung 7 Uhr. Anfang präzise 8 Uhr.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder genießen freies Entrée und haben für einen  
 Parterre-Sitz eine Aufzahlung von 30 fr. zu leisten.

Preise der Plätze für Nichtmitglieder: Parterre-Sitz fl. 1.— Parterre-Entrée 60 fr.  
 Gallerie-Orchester-Sitze 60 fr. Gallerie-Entrée 30 fr. Gall.-Studenten-Karten 15 fr.

Die Kartenausgabe findet bei Herrn Johann Gaizer Burgplatz statt.

NB. Es wird im eigenen Interesse der P. T. Concertbesucher um pünktliches Erscheinen  
 ersucht, da bei Beginn der Produktion die Saalthüren geschlossen werden. — Die P. T.  
 unterstützenden Mitglieder sind gebeten, ihre Mitgliederkarten an der Kasse vorzuweisen.

## Commis (1753)

der Gemischtwaarenbranche, nicht unter 28 Jahre  
 alt, militärfrei, mit guten Referenzen und Leistung  
 einer kleinen Caution, wird für eine Filiale in  
 der Umgebung Marburg acceptirt. Anträge sub  
 Filiale 100 poste restante Marburg.

**Das Landsturmgesetz**  
 nebst Auszug aus den Vorschriften  
 ist als Separatabdruck aus der „Marburger  
 Zeitung“ Nr. 130 erschienen und im Verlage  
 dieses Blattes um 3 fr. per Stück zu haben.



Die Gefertigten geben im tiefsten Schmerze allen Verwandten, Freunden und  
 Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten,  
 Vaters, Bruders und Schwagers, des Herrn (1749)

## Johann Sporer,

Maschinenführers in Pension, decorirt mit dem silbernen Verdienstkreuz,

welcher nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten,  
 Samstag den 11. Dezember d. J., um 2 Uhr Früh, in seinem 58. Lebensjahre sanft in  
 dem Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des theueren Dahingeschiedenen findet Sonntag den  
 12. Dezember, um 1/4 4 Uhr Nachmittag vom Trauerhause, Bancalarigasse Nr. 2, aus statt.

Die heil. Seelenmesse wird Montag den 13. Dezember, um 7 Uhr Früh in der  
 St. Magdalena-Pfarrkirche gelesen werden.

MARBURG, den 11. Dezember 1886.

Rosina Sporer, geb. Winter, als Gattin.

Magdalena, Katharina, Ernest, Caroline, Sophie, Johann und Mathilde, als Kinder.

Cäzilia Kandorfer, als Schwester. Johann Kandorfer, als Schwager.

II. steierm. Leichenaufbahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich:  
 Diplom. Goldene Medailen: Nizza 1884;  
 Krems 1884.

## Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne  
 Expression, Mandoline, Trommel, Glocken,  
 Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfen-  
 spiel etc. etc. (1563)

## Spielsosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires,  
 Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photo-  
 graphiealbums, Schreibzeuge, Handschuh-  
 kasten, Briefbeschwerer, Blumenbasen, Ci-  
 garren Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische,  
 Flaschen, Biergläser, Stühle etc., Alles mit  
 Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste,  
 besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken  
 empfiehlt

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction  
 der Rohmaterialpreise bewillige ich auf  
 die bisherigen Ansätze meiner Preislisten  
 20% Rabatt und zwar selbst bei dem  
 kleinsten Auftrage.

Nur direkter Bezug garantirt Recht-  
 heit; illustrierte Preislisten sende franco.



## Die billigsten Kohlen

Wieser Würfel-(Glanz-)Kohle

schon zerkleinert (hiedurch viel Arbeit erspart) em-  
 pfehlen den Centner zu 40 fr.

F. Abt,  
 Mellingerstraße No. 8.

**Nur  
35 fl.**

kostet heute  
eine ganz neue sehr  
gute  
**Singer-  
Maschine**  
samt  
allen Apparaten  
und  
patentirten Ver-  
besserungen  
komplett  
bei  
**Math. Brosch,**  
Herrengasse 23.

Garantie 6 Jahre. (1622)

## Warnung!

(1719)

Ich warne hiermit Jedermann, Geld oder Geldeswerth auf meinen Namen auszufolgen, da ich nur das zahlen werde, was ich selbst mündlich oder schriftlich bestelle.

Anton Steinke in Melling.

Nr. 14534.

(1670)

## Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird mit Bezug auf den § 42 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 bekannt gegeben, daß alle im Stadtbezirke befindlichen einheimischen und fremden Stellungspflichtigen, welche zu der nächsten regelmäßigen Stellung im Jahre 1887 berufen sind, d. i. sämmtliche in den Jahren 1867, 1866 und 1865 geborenen Jünglinge im Laufe des Monats Dezember 1886 bei dem gefertigten Stadtrathe sich zu melden haben und daß Unterlassungen dieser Meldung mit Geldstrafen bis zu Ein Hundert Gulden oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Haft bis zur Dauer von zwanzig Tagen geahndet werden.

Die nicht nach Marburg zuständigen Stellungs-pflichtigen haben bei der Meldung ihre Legitima-tions- oder Reisepässe mitzubringen.

Weiters haben auch Jene, welche die zeitliche Befreiung Stellungs-pflichtiger, oder Letztere, wenn sie die Begünstigung rücksichtlich ihrer Enthebung von der Präsenzpflicht anstreben, die zur Begründung derartiger Begünstigungen bestehenden Verhältnisse ebenfalls im Laufe des Monats Dezember 1886 nachzuweisen.

Marburg, den 18. November 1886.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

3. 14915.

(1673)

## Kundmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 6. Juni 1886 und der Verordnung des hohen k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 17. August 1886 wurde die Sturmrolle über die in Marburg zu-ständigen Landsturmpflichtigen der 23 älteren Jahrgänge d. i. der in den Jahren 1845 bis 1867 Geborenen hieramts abgefaßt und werden die Ver-zeichnisse in der Zeit vom 1. bis 14. Dezember 1886 in der Amtskanzlei am Rathhause zur allge-meinen Einsicht während den Amtsstunden mit der Aufforderung aufgelegt, allfällige Daten über den Aufenthalt Abwesender oder das etwaige Ab-leben der Verzeichneten, so wie über nöthige Be-richtigungen in Folge Aenderung der Zuständig-keit der Landsturmpflichtigen mitzutheilen.

Die Landsturmpflichtigen des Geburts-Jahr-ganges 1868 werden erst später verzeichnet und das Verzeichniß derselben sodann zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden.

Stadtrath Marburg, am 27. November 1886.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

3. 17104.

## Edikt.

(1720)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg I. D. U. wird bekannt gemacht:

Ueber Ansuchen der Erben nach dem in Spiel-feld verstorbenen Grundbesitzer Franz Tschep-p wurde die freiwillige Versteigerung der zum Ver-lasse desselben gehörigen Realitäten C.Nr. 4, C.G. Pölicdorf mit dem Schätzwerthe per 114 fl. 28 kr., C.Nr. 5, C.G. Pölicdorf mit dem Schätzwerthe per 1178 fl. 15 kr., C.Nr. 107, C.G. Ober-Jakobs-thal mit dem Schätzwerthe von 105 fl. 32 kr., sowie der dabei befindlichen Fahrnisse im Schätzwerthe von 32 fl. 90 kr. bewilliget und zur Vornahme derselben die Tagfahrt auf den

**20. Dezember 1886**

Vormittag von 11 bis 12 Uhr an Ort und Stelle der Realität in Pölicdorf mit dem Anhang anbe-raumt ist, daß die feilzubietenden Realitäten und Fahrnisse bei derselben nöthigenfalls auch unter den Schätzwerten hintangegeben werden.

Die Lizitationsbedingungen, wornach jeder Lizi-tant insbesondere ein Badium von 120 fl. zu er-legen und gleich nach erfolgtem Zuschlage den halben Meißboth mit Einrechnung des Badiums zu bezahlen hat, sowie der Grundbuchs-Extrakt und das Schätzungsprotokoll können hiergerichts eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg I. D. U.  
am 29. November 1886.

Der k. k. Bezirksrichter: **Dr. Eminget.**

Wir empfehlen unsere

**Prima Trifailer**

(1711)

## Salon-Stück-Kohle

zu dem Preise von **41 fr.** per Zoll-Zentner und erbitten uns Aufträge, entweder an unser Depot Mellingerstraße 3, oder an Herrn S. Ruzička, Hauptplatz 12.

hochachtungsvoll

Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft.

3. 15232.

(1703)

## Offert-Ausschreibung.

Der Gemeinderath der Stadt Marburg hat in seiner Sitzung vom 2. Dezember l. J. beschlossen, die Beistellung des für Gemeindefürsorge benötigten Fuhrwerkes für drei Jahre d. i. für die Zeit vom 1. Jänner 1887 bis 31. Dezember 1889 im Offert-wege zu vergeben und können die diesbezüglichen Bedingungen, sowie Offertformulare beim Stadt-rathe Marburg eingesehen, resp. in Empfang ge-nommen werden.

Die Offerte müssen mit einem 50 fr. Stempel versehen und mit den vom Differenten unterfer-tigten Bedingungen, sowie mit einem Badium von 300 fl. De. W., sage Dreihundert Gulden De. W., belegt, im versiegelten Zustande mit der Aufschrift „Offert für Fuhrwerksbeistellung“ bezeichnet, bis längstens **20. Dezember l. J., 12 Uhr Mit-tags** beim Stadtrathe eingereicht werden.

Unvollständig ausgefertigte oder zu spät ein-laufende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Das genannte Badium kann in Banknoten, Spartassbücheln oder in nach dem Tagescourse berechneten Staatspapieren erlegt werden.

Vom Stadtrathe Marburg,  
den 3. Dezember 1886.

Nr. 14819.

(1674)

## Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat be-schlossen, daß jedes in der Zeit vom 1. Jänner 1887 bis 1. Jänner 1893 neuerbaute Zinshaus in Marburg durch zwölf Jahre von den Gemeinde-Umlagen befreit werden soll.

Ingleichen hat die löbliche Bezirks-Vertretung von Marburg laut Zuschrift vom 22. November 1886 3. 1248 in der Plenar-Versammlung ein-stimmig beschlossen: Es sei jedes in der Zeit vom 1. Jänner 1887 bis 1. Jänner 1893 neuerbaute Zinshaus in Marburg durch zwölf Jahre von den Bezirks-Umlagen, mit Ausnahme der gesetzlichen Schulumlagen, befreit.

Diese Beschlüsse werden zur Anregung der Baulust hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Marburg, den 26. November 1886.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

## Ferdinand Lichtnecker

**Glas- und Porzellan-Malerei**  
1733) Domgasse Nr. 3

empfehlend als passendste Weihnachtsgeschenke  
**selbst decorirte**

**Glas- und Porzellan-Gegenstände**  
in den verschiedensten Formen  
und den mannigfaltigsten neuesten Ausführungen  
zu den **billigsten Preisen.**

Eine neuhergerichtete

(1721)

## Mahlmühle

mit 3 überschlächtigen Gängen, konstantes Wasser, 1/2 Stunde von der Stadt entfernt, an der Reichs-strasse gelegen, mit nöthigen Grundstücken, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres beim Eigen-thümer, Haus-Nr. 10 in Wind-Feistritz.

## Kleinster Mops,

edelste Race, Männchen, Prachtexemplar, zu ver-kaufen: Frauengasse Nr. 4, I. Stock, überm Gang.

1717

## Brennholz-Verkauf.

28zölliges Buchenscheiterholz, trocken, per Rafter in's Haus gestellt 9 fl. Bestellungen sind zu richten an H. Witzler in Oberkötisch bei Marburg.

(1252)

Lehrer

## Übungs-Abend

heute Sonntag den 12. Dezember 1886  
im Saale des Hotels „zur Stadt Wien“,  
Beginn 8 Uhr Abends.  
hochachtungsvoll

1741)

Sichler.

## Große Decimalwaage,

gut erhalten, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

(1737)

Täglich

(1641)

## sehr gute frische Milch

von der  
**Herrschaft Schleinitz**  
per Liter 10 fr. bei Franz Swaty, Domgasse Nr. 3.

## Wein-Verkauf

in größeren und kleineren Partien bei Frau Paner, Herrengasse.

(1714)

## Eine schöne Wohnung,

im neugebauten **Graf Meran' Hause**, Tegetthoff-strasse Nr. 15, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist sogleich zu vermieten.

Anfrage beim Hausmeister daselbst.

(1700)

Graf Meran'sche Verwaltung Marburg a. D.

## Eine Wohnung,

mit vier Zimmern, Kabinet und Zugehör, sowie **zwei Gewölbe** zu vermieten: Schulgasse 3.

1713

## Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 15. Februar 1887 an zu vermieten. Anzufragen: Casinogasse Nr. 10, I. Stock.

(1682)

## Josef Skalla,

Damenkleidermacher (1640)  
empfiehlt sich zur Herstellung aller Bestellungen nach den neuesten Mode-Journalen und garantirt für schnelle und prompte Bedienung.

Wohnung: Burg, Thür Nr. 10.

## MILCH

liefert um den Preis von **8 kr.** per Liter loco Marburg größeren Kunden vom 1. Jänner 1887 ab die **Gutsverwaltung Spielfeld.**

(1742)

Für vorzügliche Vollmilch wird garantirt.

## Zu verkaufen:

ein **Damenpelzmantel**, dann **Halifax-schlittschuhe** u. **Herrnsalonschuhe** (neu) alles billigst. Auskunft i. d. Exped. d. Bl.

1738

## Eine Meierstelle

sucht **Gustav Kastner**, Meier im Annenhof, St. Georgen bei Bösnitz. Derselbe ist verheiratet, kann gute Zeugnisse aufweisen und spricht deutsch und slovenisch.

(1739)

## Heu, Grummet, Stroh-Verkauf.

Bei **J. Wacek** an der Südbahn-Station Bösnitz ist ein größeres Quantum von Heu, Grummet und Stroh auch partienweise zu verkaufen.

(1740)

## Zu übernehmen gesucht:

ein Gemischtwaaren-, Spezerei- oder Landes-produkten-Geschäft. Gesl. Anträge unter **J. J. 1000** an die Adm. d. Bl.

(1746)

## Wilh. Wendl,

Handelsagent in Marburg, (1747)  
Bittlinghofgasse Nr. 5, hat die Vertretung der **I. Esseger Walzmühle** in Essog übernommen.